

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 67 (1958)

Rubrik: Direktion und Verwaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb.2. Das Archiv für historische Kunstdenkmäler mit neuen Planschränken (S. 10)

DIREKTION UND VERWALTUNG

Personal. Auf dienstlichen und privaten Reisen besuchte der Direktor befreundete Museen in Europa und Nordamerika und hielt den Kontakt mit dem Kunsthandel aufrecht. Er nahm an Sitzungen des Internationalen Museumsrates teil. Auf schweizerische Initiative begründete in Rom die Unesco das «Centre international d'Etudes pour la Conservation et la Restauration des Biens culturels». Der Provisorische Rat dieses Instituts begann seine Tätigkeit unter dem Vorsitz des Direktors.

Der Vizedirektor und Herr Dr. René Wyss nahmen am 5. Internationalen Kongress für Ur- und Frühgeschichte in Hamburg teil und hielten Vorträge.

Herr Prof. Schwarz besuchte die Studentagung über «La Città nell' Alto Medio Evo» in Spoleto und die Bureauausitzung der «Commission Internationale de Numismatique» in Madrid.

Am Kunsthistorischen Institut der Universität Groningen sprach Fräulein Dr. Jenny Schneider über den Besucherdienst am Landesmuseum.

Auf Jahresende verliess Herr Arthur Senn das Museum wegen Erreichung der Altersgrenze. Während 33 Jahren hat er dem Institut sein überragendes Können als Photograph zur Verfügung gestellt und hat in vielen Tausenden von technisch überzeugenden Aufnahmen unser Sammlungsgut der Wissenschaft vermittelt. Er war über unsere Grenzen hinaus als Meister der objektiven Photographie bekannt und hat sich bis in die letzten Tage seiner Tätigkeit die beneidenswerte Frische bewahrt, mit der er neuen Aufgaben und neuen technischen Möglichkeiten in jugendlicher Begeisterung gegenübertrat. Eine Reihe von begabten Schülern trägt seine Auffassung weiter. Für seine vorbildliche Arbeit und für seine Originalität sei ihm aufs herzlichste gedankt.



Abb.3. Die Sammlung von Abgüssen römischer Inschriften an neuen, verschiebbaren Gittergestellen (S. 9)

Unter den neu eingetretenen Mitarbeitern ist Herr Dr. sc. nat. ETH Bruno Mühlethaler besonders zu erwähnen. Mit der Anstellung eines Chemiker-Biologen eröffnete das Museum einen ganz neuen Zweig seiner Tätigkeit, über den im Kapitel über das chemisch-physikalische Laboratorium (s. S. 17) ausführlicher zu berichten ist.

Von Mutationen endlich sind die Beförderungen von vier Aufsehern, die Einstellung eines Schlossers und eines Aufsehers und der Austritt von drei Aufsehern zu nennen.

Nach langer Krankheit kehrte Herr Werner Kramer an seine Arbeit im urgeschichtlichen Laboratorium zurück.

Sammlungsräume. Der Saal der römischen Plastik und Religion wurde renoviert. Mit den Vorbereitungsarbeiten für die Neuaufstellung wurde begonnen. Sie soll 1959 vollendet werden und Auskunft über die komplizierte Struktur der gallorömischen Religion in der Schweiz geben.

In Hinsicht auf die Umgestaltung von Teilen der Uniformsammlung wurden die Räume 64 und 65 zu einem einzigen zusammengelegt, renoviert und mit neuen Vitrinen ausgestattet. In diesem Raum werden 1959 die Fremden Dienste im 19. Jahrhundert zur Darstellung gelangen.

In dem baulich von Grund auf überholten Raum 48 begann die Einrichtung der Winterthurer Keramik.

Sodann wurden sieben Räume im Umkreis der historischen Zimmer vollständig modernisiert und für die Neueinrichtung bereitgestellt. Es ist hier nicht nur der Stadt Zürich zu danken, welche die beträchtlichen Mittel für diese Arbeiten bewilligt hatte, sondern auch den Organen des Hochbauinspektorates. Es ist recht schwer, die im Geist einer früheren Zeit gehaltenen

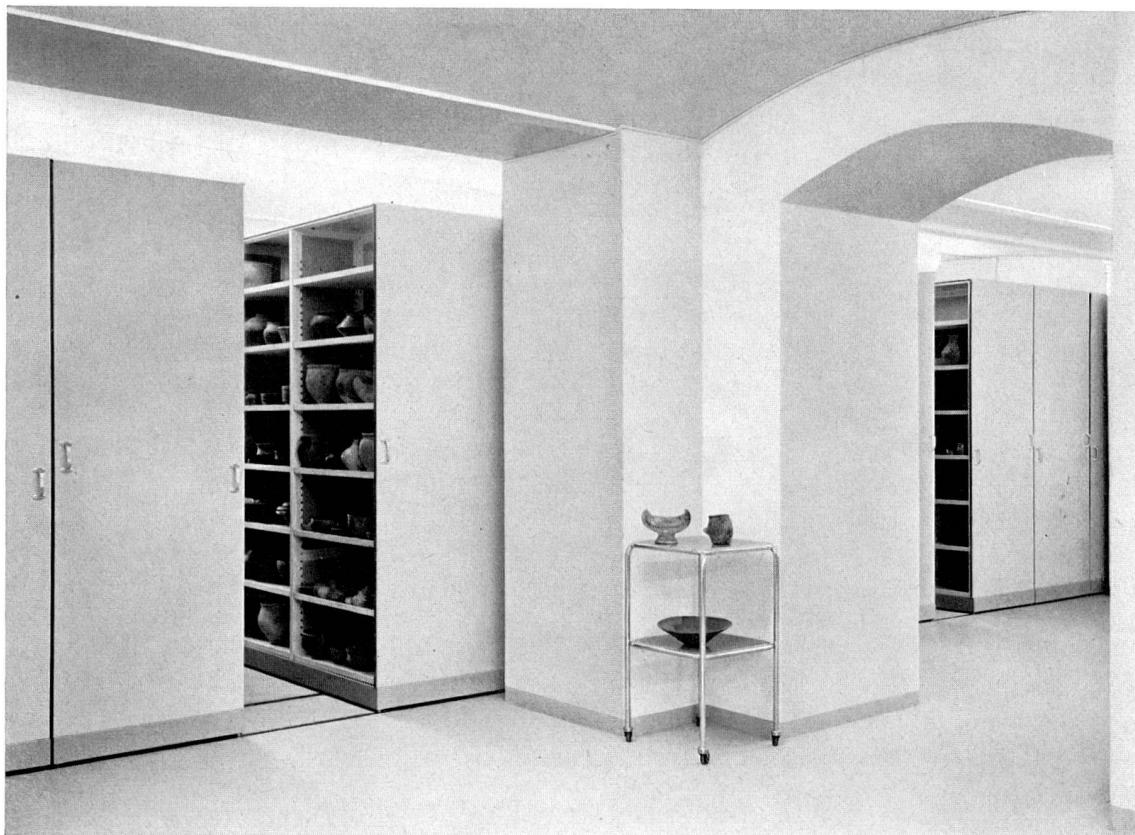


Abb. 4. Kompaktusanlage aus fahrbaren und zusammenschliessbaren Schränken in der urgeschichtlichen Studiensammlung (S. 9)

Räume so umzugestalten, dass sie in den Dienst neuerer Auffassungen gestellt werden können.

Mit diesen Arbeiten ist bis auf Einzelheiten die 1955 von der Stadt Zürich bewilligte erste Etappe der Museumserneuerung zu Ende geführt. Nach der musealen Einrichtung der Räume wird an die weitere Etappe zu denken sein.

Studiensammlungen und weitere Bauarbeiten. Ein Saal der ur- und frühgeschichtlichen Studiensammlung wurde auf modernste Weise eingerichtet. Zum ersten Male in einem Museum wurde eine sogenannte Kompaktusanlage aufgestellt, die eine grösste Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Raumes erzielt. Gegen einen feststehenden Doppelschrank ohne Türen können auf jeder Seite fünf, resp. vier weitere auf Schienen angestossen werden und an jedem Ende ein einseitig geschlossener. Auch mehrere Einheiten zusammen können mit Leichtigkeit verschoben werden. In geschlossenem Zustand bilden die Schränke zusammen einen einzigen Körper, der eine staubfreie Aufbewahrung der Sammlungsgegenstände erlaubt (Abb. 4). Eine zweite Anlage besteht aus ebenfalls auf Schienen verschiebbaren Gitterwänden, an denen die seit Jahrzehnten unzugänglich magazinierte Sammlung von Abgüssen römischer Inschriften von verschiedenen Orten der Schweiz aufgehängt wurden. Auch hier war man auf möglichste Platzausnützung bedacht (Abb. 3).

Weitere Ausbauarbeiten der Studiensammlungen galten verschiedenen keramischen Beständen. Ordnungsarbeiten dieser Art kommen nicht selten der Forschung unmittelbar zugute. Ohne die Neuordnung der Model und Ausformungen zürcherischer Porzellanfiguren wäre die Fertigstellung der Monographie von Herrn Dr. S. Ducret wesentlich erschwert worden.

Um die reichhaltigen Bestände des Archivs für historische Kunstdenkmäler allen Interessenten zugänglich zu machen und um gleichzeitig Raum zu gewinnen, wurde die gesamte Plan-einordnung nach neuen Gesichtspunkten gestaltet (Abb. 2).

Endlich wurde ein langjähriger Wunsch seiner Verwirklichung nähergeführt: die Neugestaltung des Hauptportals. Das dunkle, wenig einladende Türenpaar soll 1959 durch eine moderne, sichere und leichter benützbare Anlage ersetzt werden nach Entwürfen, die auf Jahresende bereitlagen.

Die wichtigsten Neuerwerbungen. Die kostbarste Erwerbung des Jahres und eine der wichtigsten des Museums überhaupt bildete der Ankauf des Graduale von St. Katharinenthal. Über den gemeinsamen Kauf mit der Gottfried Keller-Stiftung und dem Kanton Thurgau ist auf S. 6 berichtet worden. Die Handschrift wird nach einem vereinbarten Turnus den Miteigentümern zur Verfügung gestellt.

Wenn das Landesmuseum für die Aufnahme dieses Dokumentes ausersehen wurde, so geschah es, weil die künstlerische Bedeutung die inhaltliche deutlich überwiegt. Das Graduale ist zwar für den liturgischen Gebrauch bestimmt und enthält im wesentlichen die Messgesänge nach dominikanischem Usus, aber es ist offensichtlich schon zur Zeit seiner Entstehung als eigentliche Prachthandschrift gedacht worden. Es entstand um 1312 für das Dominikanerinnenkloster St. Katharinenthal bei Diessenhofen, verblieb dort bis um 1820, gehörte damals dem Goldschmied und Antiquar Franz Josef Aloys Castell in Konstanz, erscheint erst 1906 wieder bei der Auflösung der Sammlung von Lord Amherst of Hackney und wurde von C. W. Dyson Perrins für seine schöne Sammlung von Handschriften erworben. Ausser durch den wenig zugänglichen Katalog dieser Sammlung (Sir George Warner, Descriptive Catalogue of Illuminated Manuscripts in the Library of C. W. Dyson Perrins, Oxford 1920, No. 128) wurde es durch einen Hinweis von Hans Wentzel in der Zeitschrift des Landesmuseums (Zeitschrift für schweizerische



Abb. 5. Ausgrabung im Wauwilermoos bei Egolzwil (Kt. Luzern). Aufgeschnittene Herdstelle eines Hauses, mit Unterlage aus Balken und Haselruten (S. 15)

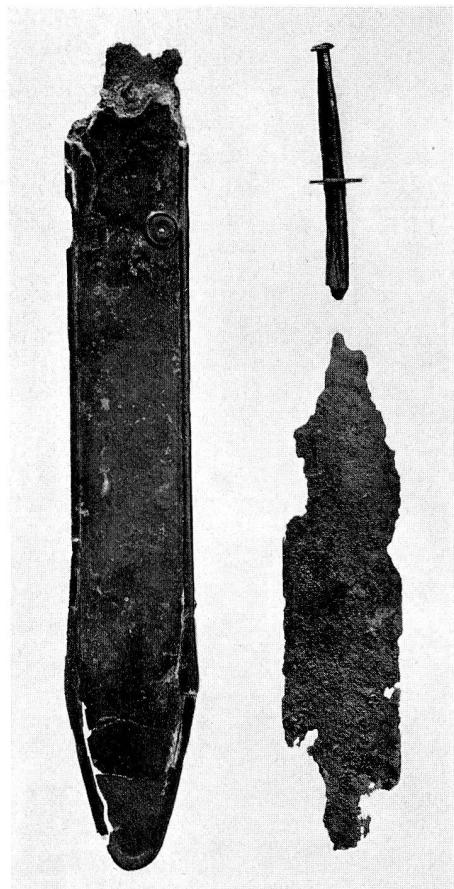


Abb. 6. Reste eines keltischen Eisenschwertes mit Scheide, vom Zollikerberg bei Zürich. 1. Jahrh. vor Chr. (S. 28)

Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 14, 1953, S. 177) und einige Abbildungen in die Literatur eingeführt. An der Auktion des ersten Teils der Sammlung Dyson Perrins bei Sotheby in London wurde es am 9. Dezember für die Miteigentümer ersteigert.

Der originale, ziemlich beschädigte Schweinsledereinband umfasst heute 314 Pergamentblätter (mittlere Blattgrösse 48,0 x 34,2 cm). Vom Gesamtbestand fehlen drei Blätter. Sind Text und Noten bis auf einige Blätter am Schluss von prachtvoller Einheitlichkeit, so sind im Buchschmuck mehrere Stadien zu unterscheiden. Vor einer eingehenden Untersuchung kann ausgesagt werden, dass der Schmuck ursprünglich aus kalligraphischen Zierinitialen in Blau, Rot und Grün bestehend gedacht war, dass dann aber nachträglich die wundervolle Reihe der 46 grösseren und 26 kleinen Bildinitialen auf Goldgrund entstand, die künstlerisch den Charakter der Handschrift bestimmen. Sie zieren im allgemeinen den Anfang einzelner Gesänge oder Versanfänge von Sequenzen und verbinden in vollendet Weise Buchstabenkörper und Bildinhalt (Abb. 1). Auch die Miniaturen sind nicht alle von derselben Hand gestaltet, obwohl sie gleichzeitig, in einer eigentlichen Schreibstube, entstanden sein müssen.

Als Begleitung zu den Miniaturen erscheint eine ganze Schar von zierlich gemalten Figuren, einerseits von Weltlichen, worunter einige durch Wappen als Angehörige der Adelsfamilien von Hewen und von Stoffeln gekennzeichnet sind, und ein Johanniterritter, anderseits von Klerikern, Dominikanern und Zisterziensern, und endlich namentlich von Dominikanerinnen, worunter mehrmals mit Namen bezeichnet die Schwestern Katharina von Radegg und Clara von

Lindau. Nun sind die beiden letzteren nachweislich St. Katharinenthaler Nonnen gewesen, und die Namen der genannten Adelsgeschlechter finden sich unter den Guttätern des Klosters. Darin scheint sich eine bestimmte Beziehung zur Entstehung der Handschrift und ihres kostbaren Schmuckes auszudrücken. Ausserdem ergibt sich mit Gewissheit die Lokalisierung des Codex in St. Katharinenthal.

Einen weiteren Hinweis in dieser Richtung bildet der freilich noch nicht in allen Einzelheiten erforschte liturgische Inhalt. Dieser weicht von dem im Dominikanerorden üblichen durch eine starke Betonung der Verehrung der beiden heiligen Johannes, namentlich des Evangelisten, ab, und auch der Buchschmuck verherrlicht sie in besonderem Mass. Eben dieser Johanneskultus ist aber für St. Katharinenthal, in den Altartiteln und den erhaltenen und beschriebenen Kunstwerken, charakteristisch.

Im weiteren Sinne weist nun endlich der Stil des Buchschmucks auf die Umgebung des Klosters. Die Beziehung zu Konstanz und seinem Kunst- und Ideenkreis, der das Bodenseegebiet und die Nordostschweiz umfasst, ist unverkennbar, wie denn auch die Pflege der Mystik eben in diesem Gebiet und diesem Orden bekannt genug ist.

Versuchen wir nun, ohne einer Gesamtausgabe der Handschrift vorzugreifen, ihre Bedeutung für die Kunstgeschichte und spezieller für die Schweiz zu umschreiben, so kann sie kaum besser als mit den Worten Wentzels (am oben angeführten Ort) geschildert werden, der sie als «wohl die schlechthin bedeutendste Buchmalerei dieser Zeit aus der deutschen Schweiz» bezeichnet und neben die Manesse-Handschrift und die St. Galler Weltchronik stellt. Die zarte höfische Schönheit dieser biblischen und Legendenszenen, die liebenswerte Hingabeung der anständigen Bildersprache machen dieses Kunstwerk zum geistlichen Gegenstück des weltlichen Manessencode in Heidelberg.

Diese hohe künstlerische Bedeutung ist Legitimation genug. Aber es darf doch auch gesagt werden, dass die Schweiz nach dem Verlust so vieler Kostbarkeiten gerade dieser Zeit (aus St. Katharinenthal allein der Christus und Johannesgruppe in Antwerpen und der Begegnungsgruppe in New York) sich über die Rückerwerbung des Graduale aufrichtig freuen kann.

Unter den erworbenen Textilien hat ein in Wolle und Seide gewirktes Teppichfragment besondere Bedeutung. Es ist eines der frühesten noch erhaltenen Antependien, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf schweizerischem Boden gewirkt wurden (Abb. 11, H. 109 cm, B. 139 cm). Erhalten ist nur die linke Teppichhälfte. Zu äusserst erkennen wir den hl. Martin als Bischof und vor ihm, in zwergenhafter Grösse, den armen Bettler. Daneben steht der hl. Jakobus maior mit der Pilgermuschel in der Linken, und anschliessend folgt eine Darstellung der Verkündigung an Maria. Diese Szene wird ursprünglich im Mittelpunkt gewesen sein, so dass wir rechts davon nochmals zwei heilige Gestalten zu ergänzen haben, die in ihrer Haltung ebenfalls der Mitte zugerichtet waren, um uns eine Vorstellung des früheren Zustandes machen zu können. Ranken mit stilisierten Blüten und Blättern füllen die dunkelbraun-schwarzen Flächen zwischen den einzelnen Gestalten. Über die Figuren hinweg erstreckt sich ein enggekräuseltes und am Rande gelappetes Wolkenband, das durch seine mehrstreifige Farbgebung gerade zu einem plastischen und räumlich wirkenden Element wird. Die Umrisslinien der Heiligen sind mit blauer Wolle gewirkt, während diejenigen des kleinen Bettlers und der Blumenvase in Rot gehalten sind. Dem Spiel der Farben, die in rhythmischer Ordnung das Wolkenband beherrschen, schliesst sich der bunte Wechsel von gestreiften Gewändern und zweifarbigem Nimbus an. Das feine Wirksystem, die lebendigen Farben sowie die ausgewogene Komposition erheben das Antependium zu einem Kunstwerk von hohem Rang und Wert.

Unter den Tintengeschirren, welche die Winterthurer Hafner im 17. Jahrhundert herstellten, nimmt das neuerworbene durch seine formal einzigartige Gestalt und Grösse einen besonderen Platz ein (Abb. 15, H. 44,5 cm, B. 24 cm, T. 27 cm). Der Hafner Heinrich Pfau (1583–1673), in dessen Werkstatt das Prunkgeschirr vermutlich hergestellt wurde, konstruierte eine barocke triumphbogenartige Giebelarchitektur, der er beidseitig einen kleinen Kasten mit je zwei Gefässen für Tinte und Streusand vorsetzte, sowie ein flaches Becken für den Gänsekiel und das übrige Schreibzeug. Plastisch gearbeitete Putten, Soldaten in zeitgenössischer Uni-

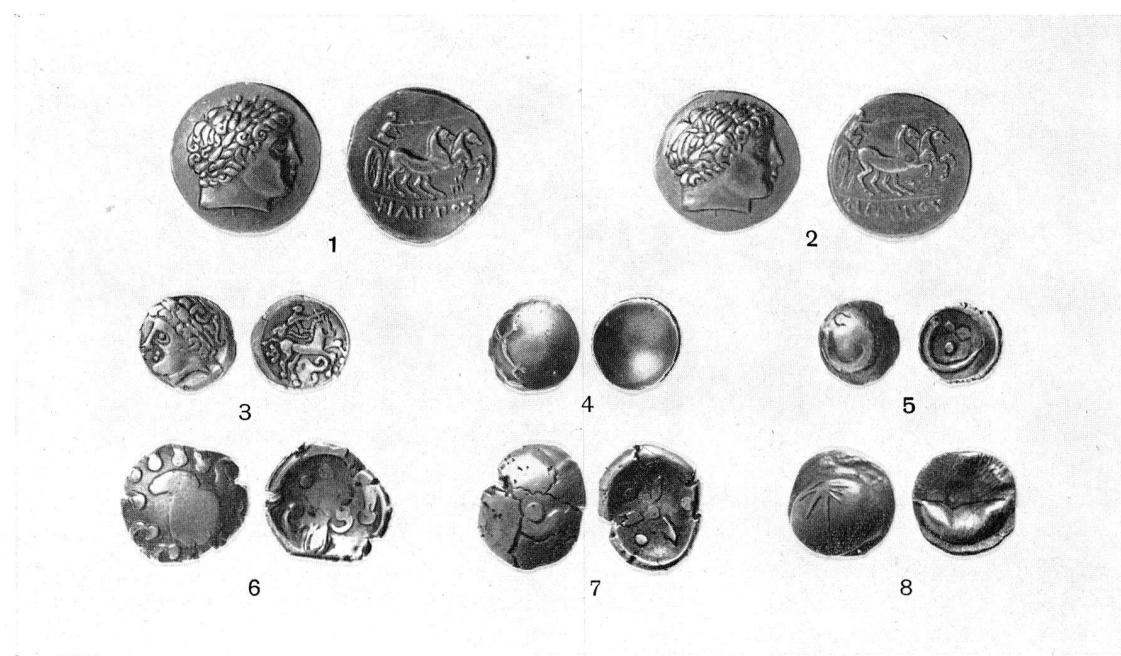


Abb. 7. 1. Protohelvetier, Doppelstater. 2. Protohelvetier, Doppelstater. 3. Rauraker, Viertelstater. 4. Boier, Viertelstater. 5. Boier, Stater. 6. Vindeliker, Stater. 7. Vindeliker, Stater. 8. Boier, Stater. Alle Stücke in Gold. Natürl. Grösse (S. 14 und 34)



Abb. 8. Vierfache Vergrösserung der Rückseite des Doppelstaters der Protohelvetier auf Abb. 7, 1 (S. 14 und 34)

form mit geschultertem Gewehr, einheimisches Wild, Hühner, Vögel und Löwen wurden als Schmuck in die Säulen- und Giebelkonstruktion eingeordnet. Da Pfau dieses Tintengeschirr um 1660 im Auftrag des zürcherischen Bürgermeisters Hans Caspar Hirzel herstellte, fügte er beidseitig noch das Wappen des Bestellers an und räumte dem Wappentier, einem liegenden Hirzen unter der Bogenstellung, einen zentralen Platz ein. In der Farbgebung hielt sich der Hafner an die für Winterthur charakteristischen Gepflogenheiten und bemalte das Tintengeschirr in vorwiegend blauen, aber auch gelben, grünen und manganbraunen Farbtönen.

Zu den in den letzten Jahren erfolgten Ankäufen von bunt bemalten und weiss glasierten Nymphenburger Porzellanfiguren, deren Modelle Franz Anton Bustelli formte, konnte jetzt auch eine Biscuitfigur erworben werden (Abb. 18, H. 18,5 cm). Es handelt sich um eine Mater Dolorosa, die der begabte Meister des Rokoko nach einem Bozzetto von Ignaz Günther für eine Kreuzigungsgruppe schuf (vorhanden in der Sammlung des Bayerischen Nationalmuseums München). Dass diese Figur ursprünglich für eine grössere Gruppe gedacht war, geht deutlich aus der Haltung Marias hervor. Die Schmerzerfüllte hat ihren Kopf seitwärts gerichtet und blickt zu dem gekreuzigten Sohn empor. Ein Kopftuch rahmt das ausdrucksvolle Gesicht, und über den bewegten Körper fällt das in geraden und gebrochenen Linien kantig geschnittene Gewand. Von der Hand Bustellis, dessen Porzellanfiguren ganz im Geiste der Zeit aus dem Themenkreis des Theaters, der höfischen Galanterie oder der idyllisch-allegorischen Schäferwelt stammen, kennen wir nur wenige Arbeiten religiösen Inhalts. Um so erfreulicher, wenn wir nun in unserer Sammlung solche Kleinplastiken neben diejenigen der profanen Kunst stellen können.

Zu den bedeutendsten Neueingängen des Münzkabinetts gehören zwei keltische Doppelstatere, welche den frühen Helvetiern zugeschrieben werden (Abb. 7, 8). Diese äusserst seltenen, dem griechischen Vorbild noch recht nahe stehenden Goldmünzen tragen Beizeichen, deren Erforschung mit der Zeit zu wichtigen Ergebnissen führen dürfte. Neben solchen Hauptstücken konnte aber auch eine ganze Anzahl von Stateren und Viertelstateren der Boier und Vindeliker erworben werden (Abb. 7). Die Gepräge dieser Nachbarn der Helvetier sind hie und da in schweizerisches Gebiet eingedrungen und nahmen an dessen Münzumlauf teil, wie verschiedene Fundstücke beweisen.

Die aktivsten schweizerischen Münzstätten zur Zeit der Merowinger waren Agaunum (St-Maurice) und Sitten. Aus letzterer Offizin stammt ein mit dem Münzmeisternamen Aetius versehener, sehr gut erhalten goldener Triens, der an einer Auktion ersteigert wurde (Abb. 13, 1).

Neben dem seltenen, prächtig erhaltenen Berner Vierdukatentück von 1825 (Abb. 13, 5) verdienen unter den Neuerwerbungen schliesslich drei Freiburger Kleinkünzen des 15. und 16. Jahrhunderts von grösster Seltenheit besondere Erwähnung (Abb. 13, 2–4).

Ausgrabungen. Vom 5. September bis zum 22. Oktober wurde unter Leitung von Herrn Prof. E. Vogt, unter Assistenz von Herrn Dr. René Wyss und unter Mitwirkung anderer Angestellter des Museums, von Studenten und Arbeitern die dritte Grabungskampagne in der steinzeitlichen Ufersiedlung Egolzwil 4 durchgeführt. Das Unternehmen war wieder eine Arbeitsgemeinschaft des Landesmuseums und der Wiggentaler Heimatvereinigung, die durch Herrn A. Greber, Lehrer in Buchs, wie bisher vertreten wurde. Nachdem nun ein grösserer Ausschnitt der Siedlung übersehen werden kann, zeigt sich in schlagender Weise, dass nur durch die Untersuchung eines grossen Areals wirklicher Einblick in die Geschichte einer Siedlung gewonnen werden kann. Zum Teil hängt dies damit zusammen, dass die Bauweise der Anlage, die Stratigraphie und die Erhaltung der Reste von Abschnitt zu Abschnitt verschieden sein können. Überdies sind die Bautypen erst durch ihr wiederholtes Vorkommen als solche erkennbar. Die Grabungsfläche umfasste nur 263 Quadratmeter. In Wirklichkeit ist sie aber viel umfangreicher, weil die ganze Fläche zweimal, grosse Teile aber sogar dreimal mit dem Kleingerät durchgearbeitet werden mussten. Dies erklärt auch die lange Grabungsdauer. Die untersuchte Gesamtfläche der Siedlung beträgt jetzt 847 Quadratmeter. Das Wetter war einige Zeit ausgesprochen schlecht. Zum ersten Male verwendeten wir außer dem längst bewährten verschiebbaren Zelt

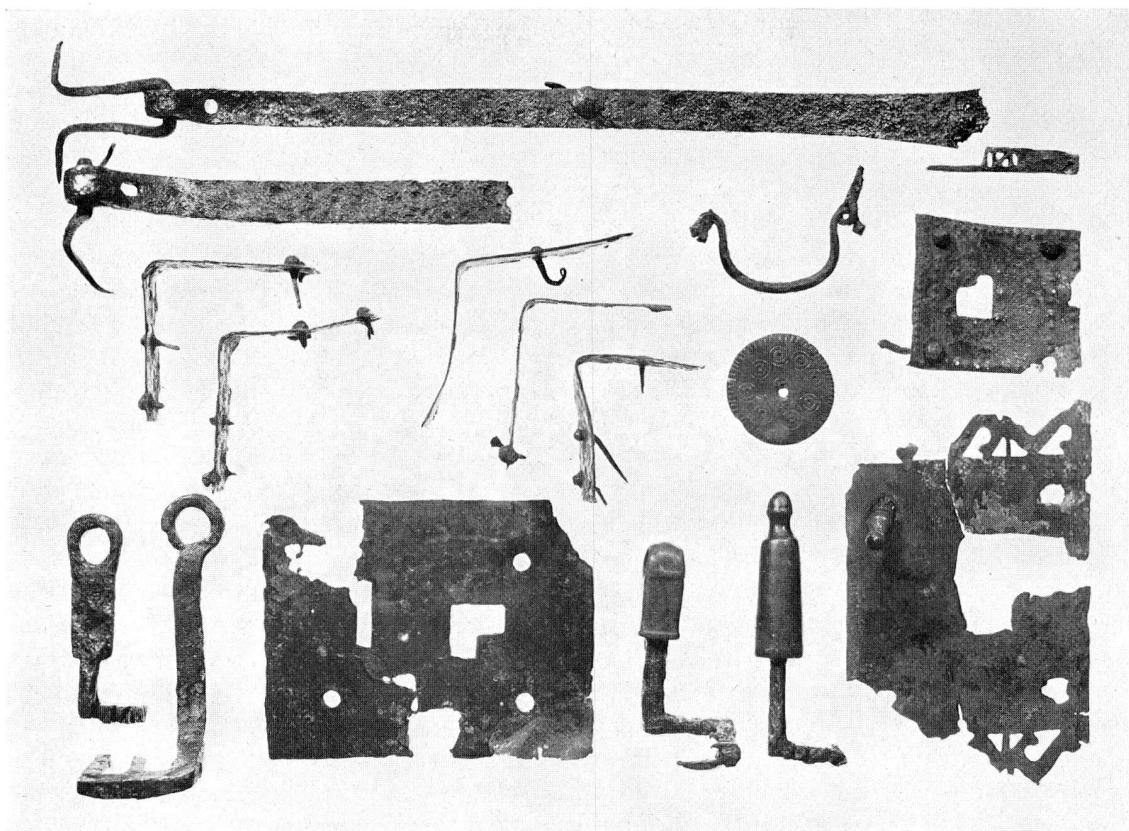


Abb. 9. Tür-, Kasten- und Schlossbeschläge sowie Schlüssel aus der römischen Villa bei Seeb, Kt. Zürich (S. 29)

Plastikbahnen als Überdachung einzelner Arbeitsstellen, was besonders den Zeichnern zugute kam. Die Siedlungsphasen liessen sich in einer bisher bei Ufersiedlungen noch nie erreichten Klarheit und in überraschender Zahl erkennen. Im Südteil der Fläche zeigten sich als Reste einer ersten Siedlung ausser Pfählen jene als «Lehmlinsen» bezeichneten Herdstellen, die wir aus verschiedenen Siedlungen kennen. Die zugehörigen Häuser besassen — ähnlich wie in der früher untersuchten Station Egolzwil 3 — keine besondere Bodenkonstruktion. Die Kulturschicht war hier nur durch wenig vertorfte Gytta von der Seekreide getrennt. Landwärts anschliessend zeigten sich die Reste der folgenden Siedlungsphase in Form von rechteckigen, auffallend kleinen Hausböden. Sie besitzen — aber in durchaus uneinheitlicher Weise — eine richtige Bodenkonstruktion aus Balken und Stangen, die vor allem an der Stelle der Herdplatte aus Lehm sorgfältig angelegt war. Etwa zwei Reihen solcher Häuschen mögen sich uferparallel hingezogen haben. Schon zu ihr dürfte einer der in Resten erhaltenen vier bis fünf Dorfzäune gehören, die einigermassen gleichen Verlauf hatten. Erst mit diesen Feststellungen wurden verschiedene Konstruktionen in den früheren Grabungsfeldern erklärbar. Über diesem zweiten Niveau lagen die Reste einer weiteren Siedlung mit grossen Häusern. Der Boden eines von diesen war ausgezeichnet erhalten. Seine Länge betrug 8, die Breite 3,5 Meter. Auf Längsbalken war ein Boden aus dicht gereihten Querstangen gelegt. Eine Einteilung in zwei Räume war mit Sicherheit zu erkennen. Jeder Raum enthielt an der gleichen Längswand des Hauses einen quadratischen Herd besonderer Konstruktion. Der eine zeigte als Substruktion der Lehmplatte eine Matte aus Haselruten, der andere zwischen starke Balken dicht gelegte Haselruten. Ein Teil dieser Herdstelle wurde herausgenommen und wird im Museum konserviert. Ein Ausschnitt eines zweiten Hauses fügte sich

an eine schon 1944 untersuchte Partie. Immer wieder zeigen sich noch höher liegende Reste offenbar einer weiteren Siedlungsphase, die jedoch durch den Torfabbau während des ersten Weltkrieges fast völlig zerstört wurde. Nun haben wir aber 1956 weiter seewärts, durch eine fundlose Zone vom Hauptkomplex der Siedlung getrennt, die Reste einer weiteren, wohl der ältesten Siedlungsphase angeschnitten, so dass also in dieser Station vier bis fünf zeitlich voneinander getrennte und zum Teil auch konstruktiv verschiedene Siedlungen zu unterscheiden sind. Nun gehören alle der gleichen Kultur an. Es zeichnen sich also Erkenntnisse von grösster Tragweite für unser Verständnis steinzeitlicher Wirtschaft ab, wie wir sie in der Schweiz bis jetzt noch nirgends in so reicher Ausprägung erhalten. Unter den Funden ist die Keramik wieder in schlechtem Zustand, aber interessant und wichtig. Von ausserordentlichen Funden seien eine kupferne Beiklinge, ein zerbrochener, aber vollständiger Pfeilbogen aus Eibenholz, ein Paddelruder und Stücke von Beilschäften genannt. Eine Fortführung der Untersuchungen drängt sich auf. Abb. 5.

Im Juni und Juli wurde die Ausgrabung der Hasenburg bei Willisau begonnen. Die Leitung lag in den Händen von Herrn Dr. Hugo Schneider. Für alle technischen Belange stand ihm Herr G. Evers zur Seite. In die Finanzierung teilten sich das Schweizerische Landesmuseum und die Heimatvereinigung Wiggertal, welche Trägerin des ganzen Unternehmens war. Nach der Überlieferung war die Burg 1386 zerstört und hernach nie mehr aufgebaut worden. Der eigentliche Burghügel ist durch einen künstlichen Graben von der Berglehne getrennt und besteht aus einer obersten Kuppe und einem talwärts einige Meter tiefer liegenden Plateau. Die Untersuchungen, welche fünf Wochen dauerten und die oberste Kuppe ganz, den Halsgraben und das tiefer liegende Plateau nur mit Sondierschnitten erfassten, ergaben vorläufig folgende Resultate:

Die Wehranlage wurde in einem Zuge erbaut; die Zerstörung von 1386 war endgültig. Die Hauptburg lag auf der obersten Kuppe; auf dem tiefer liegenden Plateau hatten sich lediglich die Ökonomiegebäude befunden. Das Hauptgebäude bestand aus mindestens zwei gemauerten, z. T. in den Sandstein- und Nagelfluhfelsen gehauenen Stockwerken. Im ersten Obergeschoss ruhte auf einem roten Tonfliesenboden ein Kachelofen, von dem sich Fragmente im Brandschutt fanden. In das Untergeschoss führte eine Steintreppe, welche von einem Torbogen aus Tuff überwölbt war. Fensterstürze und -gewände waren meist in Sandstein gehauen. — Zwischen Wohngebäude

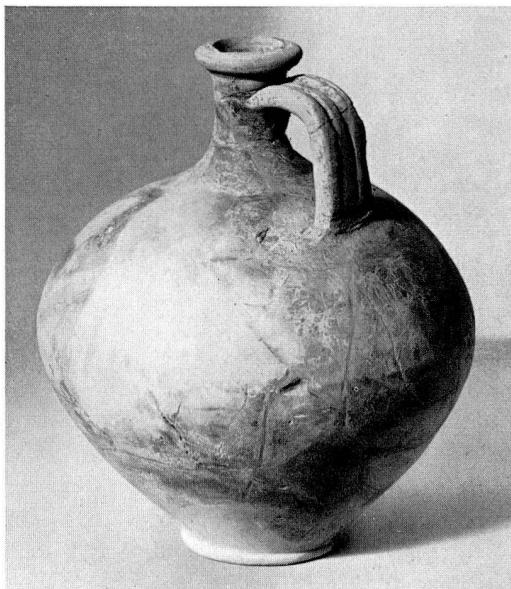


Abb. 10. Krug aus der römischen Villa bei Dätwil,
Gemeinde Adlikon, Kt. Zürich (S. 29)

und Halsgraben lag der Burghof. Die ihn umgebende Ringmauer bestand z. T. aus anstehendem Nagelfluhfels, auf dem dann der gemörtelte Mauerkranz ruhte. In der Ostecke war 25 m tief der Sodbrunnen in den Fels eingehauen. Einige Meter unter der Oberkante öffnet sich gegen Westen eine mannshohe Nische; sie stammt aus der Gründungszeit der Burg. Ob es sich um eine Fluchtnische oder um einen unterirdischen Gang handelt, wird eine spätere Untersuchung zeigen. Der Burgeingang befand sich auf der Westseite. Substruktionen des Burgweges an der sehr steilen Westflanke wurden sichergestellt. Die Kleinfunde — Keramik, Holz, Metall und ein lederner mittelalterlicher Hausschuh, eine grosse Seltenheit — sowie die Bauelemente weisen darauf hin, dass die Wehranlage während relativ kurzer Zeit bestanden hat. Sie wurde wohl nicht vor der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut.

Das Chemisch-physikalische Laboratorium. Seine Planung und Verwirklichung bildet einen ganz neuen Zweig des Landesmuseums. Waren wir bisher bei der Ermittlung der Verfahren für Konservierung und Echtheitsbestimmung auf die Mithilfe naturwissenschaftlicher Institute und gelegentlich der Industrie und nur zum kleineren Teil auf eigene Forschungsarbeit angewiesen, so wird in Zukunft das Museumslaboratorium unter der Leitung des Chemiker-Biologen Dr. B. Mühlenthaler die wissenschaftliche Grundlage für die praktischen Arbeiten in den bestehenden Konservierungszweigen.

Der neue Leiter wird also einerseits den Anwendungsbereich bestehender Methoden zu erweitern und die Entwicklung neuer auszuarbeiten haben und die modernen physikalischen Methoden — namentlich der Spektralanalyse — für die Untersuchung der zu allen Zeiten verwendeten Werkstoffe anwenden, mithin eigentliche Forschungsarbeit leisten.

Anderseits hat er die Kontrolle über die praktischen Konservierungsarbeiten auszuüben sowie die Aufbewahrungsbedingungen und die Beseitigung schädlicher Einflüsse (Licht, Atmosphäre, Heizung usw.) zu überwachen.

Es leuchtet ein, dass dieses umfassende Programm nicht ohne engen Kontakt mit den führenden Konservierungslabatorien anderer Länder bewältigt werden kann. Herr Dr. Mühlenthaler erhielt Gelegenheit, anderthalb Monate zum eingehenden Studium der grossen Laboratorien des British Museum in London und des Institut royal du patrimoine artistique in Brüssel zu verwenden.

Seine Hauptaufgabe bestand in der Zielsetzung und Planung des eigenen Laboratoriums. Im Berichtsjahr konnten geeignete Räumlichkeiten ausserhalb des Museums gefunden und gemietet werden, und die Eidg. Bauinspektion Zürich führte ihre bauliche Einrichtung durch. Sodann wurde der nicht geringe Bedarf an Apparaten und Instrumenten ermittelt und ins Budget 1959 aufgenommen. Das Programm, über dessen Durchführung erst im nächsten Jahr eingehender wird berichtet werden können, umfasst 1) einen Raum für langfristige Versuche der Einwirkung von Licht, Wärme und Atmosphäre, 2) ein chemisches Laboratorium, 3) Mikroskopie und Mikrophotographie, 4) Spektral-Photometrie, 5) Spektralanalyse, 6) Röntgenfeinstruktur-Untersuchung, 7) Bureau, Bibliothek und Dunkelkammer.

Konservierung. Herr Kramer hat die Konservierung der reichen Holzfunde aus der Ufersiedlung Egolzwil 3 abgeschlossen. Sie wurden auf das Museum Luzern und das Landesmuseum aufgeteilt wie das übrige Material der Station.

Ausserhalb der laufenden Konservierungsarbeiten gewohnter Art lohnt es sich, auf einige besondere Fälle hinzuweisen. Für das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig wurde eine sogenannte Götterfigur aus Holz, die aus einer mesolithischen Fundstelle bei Ahrensburg stammt, mit bestem Erfolg konserviert. Mehr Schwierigkeiten bereitet eine schön bearbeitete bronzezeitliche Holzkeule aus einem ostfriesischen Moor, um deren Behandlung uns die Niedersächsische Landesstelle für Marschen- und Wurtenforschung in Wilhelmshaven ersucht hat. Das neue Holzkonservierungsverfahren kann bei ihr nicht angewandt werden, da es ausgerechnet für das hier vorliegende Eibenholtz nicht geeignet ist. Es muss eine andere Art der Behandlung versucht werden. Wir haben für einen besonders interessanten Fall alamannischer

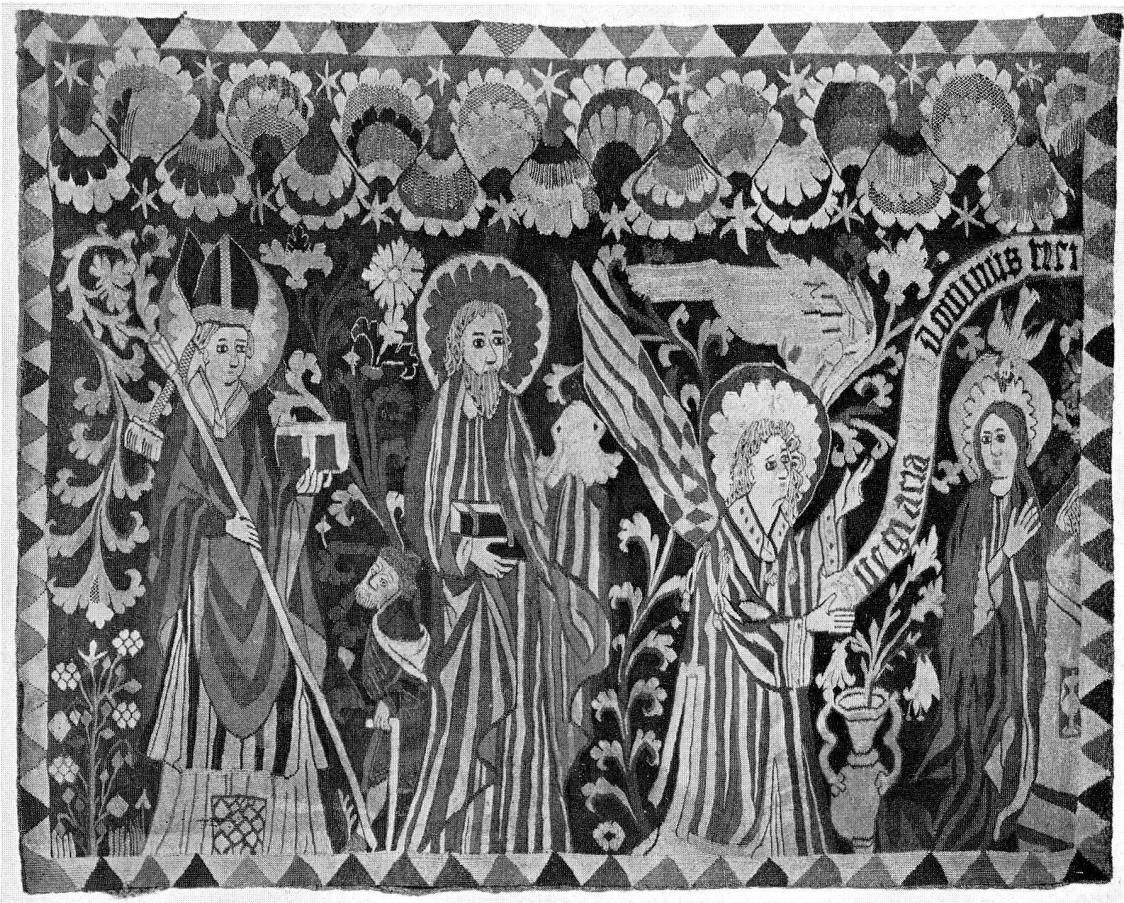


Abb. 11. Verkündigung und Heilige, Hauptteil eines Wirkteppichs, Schweiz, 1. Hälfte 15. Jahrh. (S. 12)

Grabfunde unsere Mitarbeit zur Verfügung gestellt. Bei — nicht von uns durchgeföhrten — Ausgrabungen in der Kirche von Tuggen (Kt. Schwyz) wurden drei nebeneinander liegende Skelette mit zahlreichen Eisengegenständen als Beigaben, z. T. mit anhaftenden Lederresten, gefunden. Zweifellos handelt es sich um Angehörige der Stifterfamilie der Kirche aus der Zeit um 800. Die schwierige Konservierungsarbeit an den Gegenständen für den Kanton Schwyz wird auch noch im Jahre 1959 viel Zeit in Anspruch nehmen. Für das Liechtensteinische Landesmuseum wurde ein besonders schönes, in der Scheide steckendes Schwert aus der La Tènezeit, das zufällig auf der Alpe Matta in der Gemeinde Balzers gefunden worden war, konserviert. Für die eigene Sammlung schliesslich wurde ein römischer Denarfund aus Oberwinterthur behandelt und dabei nach einer möglichst guten Reinigungsart von Silbermünzen gesucht (s. S. 38).

Im Modellieratelier wurde die grosse Sammlung von Gipsabgüssen römischer Inschriften, die in der Studiensammlung aufbewahrt wird, überholt und mit Aufhängeösen versehen.

Im Atelier der Waffenabteilung mussten vorerst noch die Restbestände von der Ausgrabung in Alt-Regensberg aufgearbeitet werden. Daran reihten sich die vielen Kleinfunde von der im Berichtsjahr durchgeföhrten archäologischen Untersuchung auf der Ruine Hasenburg bei Willisau. Das Konservieren der im Depot liegenden Bestände von Stangenwaffen wurde weitergeführt, wobei man gleichzeitig auch die Brandstempel auf den Schäften in Originalgrösse photographierte.

Beträchtliche Zeit nahm noch die Behandlung von Metallfunden für kantonale und lokale Museen in Anspruch. Für Schloss Wildegg reinigte, restaurierte und konservierte man in Zürich fünf Harnische und mehrere Griff- und Schusswaffen. — Für die zweckmässige, in der Zukunft vorgesehene Konservierung von Holzplastiken entwarf und konstruierte Herr G. Evers einen Arbeitstisch. Ausserordentlich zeitraubend sind die Vorbereitungsarbeiten für den neuen Uniformenraum. Sie wurden im Herbst 1958 begonnen, konnten aber noch nicht abgeschlossen werden, da namentlich die Uniformbestandteile, Waffen und Zubehör nur mit grösster Vorsicht zu behandeln sind.

In Zusammenarbeit mit dem Waffenatelier wurden in der Werkstatt für Edelmetalle durch Herrn Franz Moser der Inhalt des Silberraumes 34 und die nicht ausgestellten Goldschmiedearbeiten gereinigt und gegen Sulfierung geschützt. Ein Teil der systematischen photographischen Aufnahme des ganzen Silberbestandes ist durchgeführt.

Besucherdienst. Es kann kein Zweifel bestehen, dass der 1955 neu eingerichtete Besucherdienst sich erfolgreich entwickelt hat. Es beginnen sich Ergebnisse abzuzeichnen und es lässt sich klarer erkennen, in welcher Richtung ein Ausbau besonders guten Erfolg verspricht.

Zunächst wurden die öffentlichen Führungen, deren 63 veranstaltet wurden, immer abwechslungsreicher gestaltet. Gewiss gehörten z. B. die im Zunfthaus zur Meisen im Rahmen der Keramikabteilung abgehaltenen, von ausgezeichneter Musik eingerahmten Führungen zum Besten, was dem Publikum — unentgeltlich! — geboten wird.

Dazu kommen nun auf besonderen Wunsch für die verschiedenartigsten Gruppen von Erwachsenen (z. B. kulturelle Vereinigungen, Personalverbände, Diplomatenanwärter) organisierte, vom Leiter des Besucherdienstes persönlich geleitete Besuche, 43 an der Zahl.

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Arbeit für die Schulen. Hier sucht der Besucherdienst vor allem, der Lehrerschaft zu dienen. Herr Dr. Trachsler verfasste für Lehrerorgane Beispiele und Anweisungen für die Verwendung der Museumssammlungen im Unterricht und konnte ihre zunehmende Beachtung in Lehrerkreisen feststellen. Eine noch direktere Wirkung fand durch die persönliche Aussprache mit einer Reihe von Lehrerkonventen statt, wobei z. T. ganz neue Kontakte hergestellt wurden. In den Ausnahmefällen, da der Leiter des Besucherdienstes Klassen selber führen konnte (immerhin zwanzig Klassen), lernten wiederum die begleitenden Lehrer die für den Museumsbesuch geeigneten Methoden besser kennen.

Es ist sicher kein Zufall, dass in den letzten Jahren die Zahl der Klassenbesuche erheblich zugenommen hat, nämlich von 441 im Jahre 1953 auf 548 im Berichtsjahr.

Rechnet man nun alle geschilderten Führungsarten zusammen, so ergibt sich, dass 1958 über 16 000 Personen das Museum unter kundiger Leitung betrachtet haben, ein Prozentsatz der Besucherzahl, der nur in wenigen Museen der Welt überschritten werden dürfte.

Als besonders anregend, wenn auch nur an kleinere Gruppen gerichtet, erwiesen sich die Kurse von Herrn Dr. Trachsler für Zürcher Gewerbeschüler.

Endlich wurden auch dieses Jahr wieder die beliebten Schüler-Wettbewerbe durchgeführt.

Zu dieser weitschichtigen Tätigkeit kommen noch die Beziehungen zu Presse, Radio und Fernsehen hinzu, und es ergibt sich, dass der von Herrn Dr. Trachsler mit Fräulein Dr. Schneider geleitete Dienst schon nahe an der Grenze der Leistungsfähigkeit steht.

Auch dieses Jahr fanden, z. T. in Zusammenarbeit mit befreundeten Gesellschaften, wissenschaftliche Vorträge im Museum statt. Ihr Verzeichnis lautet:

Mr. Robin Fedden, Secretary to the National Trust for Places of Historic Interest or Natural Beauty, London:

The English Country House to-day: Problems of Preservation.

An Account of the Work of the National Trust.

Herr Benedikt Frei, Reallehrer, Mels:

Die Ausgrabungen auf Mottata-Ramosch im Unterengadin, ein Beitrag zur Klärung der Eisenzeit des Ostalpenraumes.

- Prof. Dr. J. M. de Navarro, Cambridge:
Neue Forschungen über Funde aus La Tène.
- Mr. John F. Hayward, Victoria and Albert Museum, London:
Erasmus Hornick und die Rudolfinische Kunstkammer in Prag.
- Prof. Dr. Alfred A. Schmid, Ordinarius an der Universität Freiburg i. Ue.:
Sonderformen des mittelalterlichen Marienbildes.
- Dr. Werner Krämer, Direktor der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Frankfurt am Main:
Die neuen Ausgrabungen im keltischen Oppidum von Manching an der Donau (Bayern).
- Prof. Dr. Denis van Berchem, Ordinarius an der Universität Basel:
Zur römischen Herrschaft im Alpengebiet.
- Dr. Hans Haug, Direktor der Museen der Stadt Strassburg:
Strassburger Fayencen und ihre Bedeutung für die Schweiz.
- Prof. Dr. Edward Sangmeister, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg i. Br.:
Die Kupferzeit auf der iberischen Halbinsel. Bericht über neue Ausgrabungen und Forschungen.
- Prof. Dr. H. Schulte Nordholt, Direktor des Instituts für Kunstgeschichte an der Universität Groningen:
Gewissenszwang und Unfreiheit in der manieristischen Malerei.
- Prof. Dr. Günther Behm-Blancke, Direktor des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Weimar:
Kulthöhlen der Bronze- und Hallstattzeit im Kyffhäusergebirge.

Museumsbesuch. Wenn auch die Besucherzahl von 122 668 diejenige des Vorjahres (129 503) nicht erreichte, so darf doch nicht vergessen werden, dass erst seit der Aufhebung der Eintrittsgebühren im Jahre 1955 die Zahlen die Grenze von 100 000 überschritten haben. Der Rückgang erklärt sich vermutlich einfach durch das anhaltend schöne Sommerwetter. Es ist erfreulich, dass sich indessen die Abteilung Meise wachsender Beliebtheit erfreut (30 614 Besucher statt 27 343 im Vorjahr).

Graphische Sammlung. Die definitive Ordnung der Bestände sowie die Art ihrer Aufbewahrung und Katalogisierung wurden festgelegt und ein Plan zum systematischen Ausbau der Sammlung aufgestellt, wobei besonders auf das Sammlungsprogramm der wichtigsten schweizerischen graphischen Sammlungen Rücksicht genommen wurde.

Die 674 Blätter der Abteilung «Handzeichnungen des 15. bis 17. Jahrhunderts» sind fertig montiert und geordnet. Die ca. 5 000 Handzeichnungen des 18. und 19. Jahrhunderts sind vorgeordnet. Autorschaft und Zuweisungen sind geprüft. Die ersten 1 400 Zeichnungen Ludwig Vogels sind inventarisiert.

In der Abteilung «Dokumentarische Druckgraphik» wurden ca. 1 800 Dubletten ausgeschieden. Die ersten 6 000 Blätter sind in einem provisorischen Autorenverzeichnis aufgenommen.

Die für 1959 vorgesehene Fertigstellung des nötigen Mobiliars und die Modernisierung des Raumes werden dazu beitragen, diese Bestände immer besser nutzbar zu machen.

Siegelsammlung. Im umgebauten Sammlungszimmer wurde eine neue Beleuchtung eingerichtet. Als letzte Etappe der Neuorganisation des Raumes konnten fünf weitere Stahlschränke angeschafft werden.



Abb. 12. Liebespaar. Unglasierte Ofenkachel aus Arbon, Ende 15. Jahrh. (S. 30)

Im Berichtsjahr wurden die kirchlichen und die politischen Siegel in die neuen Schränke eingeordnet. Die Dubletten wurden ausgeschieden. Die Sammlung besteht aus rund 55 000 Siegelausgüsse und Originalsiegeln.

Dreihundert Originalsiegel wurden inventarisiert, nachdem die Vorarbeiten zum Katalog der Siegelstempel beendigt waren.

Für die Weltausstellung in Brüssel fertigten wir Wachsabgüsse der Siegel der Alten Orte an. Es zeigte sich, dass das Landesmuseum das einzige öffentliche Institut war, das jene Siegel innerhalb kurzer Zeit herstellen konnte. Besondere Erwähnung verdient der Besuch des Historischen Seminars der Universität Zürich unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. A. Largiadèr, der im Sommersemester über Siegelkunde las.

Bibliothek. Auf Veranlassung der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation wurden unsere Bücherbestände neu gezählt. Im Januar 1958 umfasste unsere Bibliothek 12 750 Titel von Einzelwerken mit insgesamt 15 000 Bänden und Broschüren, 4 000 Auktionskataloge und 1 000 Zeitschriften — davon 625 laufende — mit über 15 000 Jahrgängen. Der Bestand hat sich demnach seit der letzten Zählung von 1947 verdoppelt.

Die Anstellung einer zweiten Arbeitskraft erlaubte zunächst die Durchführung einiger zurückgestellter Arbeiten wie die Ergänzung des Titelkatalogs der prähistorischen Fachbücherei und die Erstellung eines Verfasserregisters der Jahrgänge 1919 bis 1938 des Anzeigers für Schweizerische Altertumskunde und des Jahresberichtes. Im Anschluss an die Arbeiten am Titelkatalog wurden die Pflichtmeldungen an den Zentralkatalog der Zürcher Bibliotheken und den Schweizerischen Gesamtkatalog zusammengestellt.

Die Arbeiten am Sachkatalog sind mit dem Aufbau des Personenkatalogs (ca. 3 000 Karten) und des Ortskatalogs (ca. 25 000 Karten) rasch fortgeschritten. Gleichzeitig wurden sämtliche Zeitschriften neu aufgenommen. Zur vorgesehenen umfassenden Ergänzung unserer Bestände

wurden der Systematische Katalog der Schweizerischen Landesbibliothek und das Schweizerische Bücherverzeichnis durchgearbeitet.

Unter den Neuerwerbungen sind alle Gebiete etwa zu gleichen Teilen vertreten. Vervollständigt wurden vor allem Reihen-, Fortsetzungs- und Lieferungswerke. Für das neugeschaffene chemisch-physikalische Laboratorium wurde der Grundstock einer eigenen Handbücherei geschaffen. Als besonders dankenswertes Depositum erhielten wir von privater Seite ein Exemplar des «Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts» samt «Archäolog. Anzeiger».

Die insgesamt 1320 Neuerwerbungen verteilen sich wie folgt: Einzelwerke 548 Bände und 211 Broschüren sowie 561 Zeitschriften-Jahrgänge. Nach der Erwerbsart: Kauf 634, Tausch 520, Geschenk 166. Die Zahl der Tauschverbindungen wurde um neun auf 406 vermehrt. Die Öffnungszeiten des Lesesaals konnten auf dreissig Wochenstunden erhöht werden. Infolgedessen stieg die Benutzung leicht an und dürfte die Zahl von tausend Einzelbenutzungen erreicht haben.

Die wichtigsten Neuerwerbungen sind:

Actes de la Société jurassienne d'émulation. Porrentruy 1852—1957. Fast vollständig.

Cahiers archéologiques. Paris 2 (1947) — 9 (1957).

Ogam. Rennes 1 (1948) — 10 (1958).

Brcendsted, Johannes: Danmarks oldtid. 2. Aufl. Bd. 1. 2. København 1957 ff.

Christie, A. G. I.: English medieval embroidery ... Oxford 1938.

Demay, G.: Inventaire des sceaux de l'Artois et de la Picardie. Paris 1880.

Ducret, Siegfried: Die Zürcher Porzellanmanufaktur und ihre Erzeugnisse im 18. und 19. Jahrhundert. Zürich 1958.

Genealogie der Familie von Wattenwyl. Bern 1943.

Icones historicae Veteris et Novi Testamenti ... Genf 1861.

Luchner, Laurin: Denkmal eines Renaissancefürsten. Wien 1958.

Malatesta, Enzio: Armi ed armaioli. Milano 1939.

Meder, Joseph: Dürer-Katalog. Ein Handbuch über Dürers Stiche, Radierungen, Holzschnitte, deren Zustände, Ausgaben und Wasserzeichen. Wien 1932.

Möller, Lieselotte: Der Wrangelschrank und die verwandten, süddeutschen Intarsienmöbel des 16. Jahrhunderts. Wien 1956.

Neue Ausgrabungen in Deutschland. Berlin 1958.

Stanfield, J. A. and Simpson, Grace: Central Gaulish potters. London 1958.

Tervarent, Guy de: La légende de Sainte Ursule dans la littérature et l'art du Moyen Age. Paris 1931.

Publikationen. Es erschienen die beiden Jahresberichte über 1956 und 1957 und die Fortsetzung der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. In der Reihe der Bilderhefte wurden Band 10, «Schweizerische Münzen der Spätgotik und der Renaissance», von Herrn Prof. Dr. D. Schwarz und Band 11, «Holzplastik vom 11. bis zum 14. Jahrhundert», von Herrn Dr. F. Gysin herausgegeben.

Recht wichtig ist, dass das Museum wieder einen praktischen gedruckten Führer besitzt. Er wurde von Fräulein Dr. Schneider verfasst und in der Führerreihe der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte auf Deutsch, Französisch und Englisch veröffentlicht. Es handelt

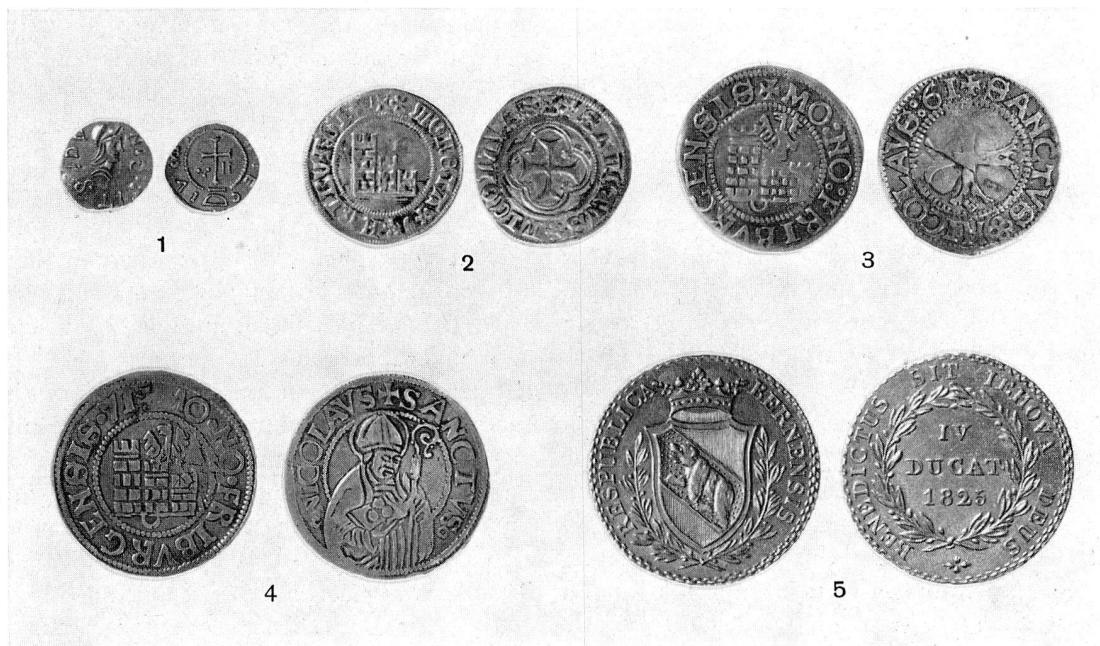


Abb. 13. 1. Sitten, Triens. 2. Freiburg, Demi-Gros (um 1446). 3. Freiburg, Batzen 1561. 4. Freiburg, Dicken 1571. 5. Bern, 4 Dukaten 1825. Natürl. Grösse (S. 14 und 34)

sich um eine Broschüre knappsten Umfangs. Vor Abschluss der grossen Umstellungen kann aber noch nicht an die Herausgabe eines ausführlicheren Werkes gedacht werden.

Ausstellungen. Das Landesmuseum beteiligte sich durch Leihgaben an folgenden Ausstellungen: Baden, Landvogteischloss: «Kirchliche Kunst in Baden». — Benken, Gemeindehaus: «Ausstellung zur 1100-Jahrfeier». — Flawil, Sonnenburg: «Jubiläums-Ausstellung zur 1100-Jahrfeier». — Fribourg, Musée d'Art et d'Histoire (Hôtel Ratzé): «Monnaies et Médailles de Fribourg». — Glarus, Kunsthaus: «Der Schweizer Soldat in der Kunst». — Klingnau, Schloss: «Ausstellung alter Klingnauer Kunstgegenstände». — Nyon, Château: «Vingt siècles de céramique en Suisse». — Rapperswil, Landenberghaus: «Ausstellung zur 500-Jahrfeier des Eintritts in den Bund der Eidgenossen». — Zürich, Eidg. Technische Hochschule: «Der Wald im Wandel der Zeiten». — Zürich, Saffa 1958: «Die Schweizerfrau, ihr Leben, ihre Arbeit». — Zürich, Stadthaus: «Originaldokumente zu den Beziehungen Österreich-Zürich». — Edinburgh, Royal Scottish Museum: «Byzantine Art». — Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe: «Altes Spielzeug». — London, Victoria & Albert Museum: «Byzantine Art». — München, Residenz: «Europäisches Rokoko».

Archiv für historische Kunstdenkmäler. Das Archiv verzeichnet 2042 ordentliche Neueingänge von Plänen, Photographien, Negativen und Akten. Als wichtigster Zuwachs seien hier folgende Bau- und Kunstdenkmäler erwähnt: Bremgarten (Kt. Aargau), Muttergotteskapelle, Photographien der 1957/58 freigelegten und restaurierten Wandmalereien. Von den 1936/38, 1951 und 1958 vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Basel, durchgeföhrten Ausgrabungen eines römischen Gutshofes in Oberentfelden (Kt. Aargau) ist weiteres Planmaterial eingegangen. Erwähnt seien ferner die photographischen Negative der Langmatt und des Rebhauses von Schloss Wildegg im Kanton Aargau sowie eine Anzahl Photographien der 1516/20 erbauten Kirche zu Herisau (Kt. Appenzell Ausserrhoden), welche 1958 einer Restau-

rierung unterzogen worden ist. Von bernischen Baudenkmälern sind u. a. zu nennen: 1 kolor. Plandruck, welcher Aufriss, Längs- und Querschnitt sowie die Situation der 1839 von den Zimmermeistern Rudolf und Jakob Schmid, Oberburg, erstellten imposanten Holzbrücke Hasle-Rüegsau an ihrem neuen Standort in Wintersei wiedergibt, wohin sie 1957/58 versetzt wurde. Dazu reihen sich Grundrisse, Schnitte, Grabungspläne samt einer grossen Zahl Photographien zur 1956/57 erfolgten archäologischen Untersuchung und Restaurierung der Kirche Pieterlen mit ihren heraldischen und figürlichen Wandmalereien im gotischen Chor. Die Kathedrale St-Nicolas in Fribourg erfuhr in den Jahren 1955–57 eine weitere, etappenweise Restaurierung ihrer Fassaden, wovon das kantonale Baudepartement Aufrisspläne und Photographien der Steinmetzarbeiten ablieferte. Eine Zierde des st. gallischen Denkmälerbestandes bildet nun die restaurierte Kirche Bernhardzell, ein origineller Zentralbau von Joh. Ferd. Beer aus der Zeit von 1776–78. Photographien samt Negativen der zierlichen Stukkaturen wie des grossen Kuppelgemäldes von Franz Ludwig Herrmann, aufgenommen vor und nach der Restaurierung, befinden sich heute gemäss den Subventionsbedingungen des Bundes im Archiv. An der «Ancienne église de Notre-Dame-la-Neuve» zu Genf (seit der Reformation «Auditoire» genannt) führte Dr. Louis Blondel, korrespondierendes Mitglied der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, Genf, in den Jahren 1956/57 archäologische Untersuchungen durch, deren Planzeichnungen inventarisiert wurden. Die hauptsächlichsten Neueingänge des Kantons Graubünden beziehen sich auf folgende kirchliche Bauten: Sta. Maria im Calancatal (restauriert 1958), Paspels (archäologische Ausgrabungen und Restaurierung 1957) und Thusis (restauriert 1956). Umfangreich ist die Dokumentation der 1958 wiederhergestellten Wallfahrtskapelle Blatten im Kanton Luzern. Zu den neuen Beständen gehören alsdann ein Aufrissplan mit Photographien des 1955–57 restaurierten Westflügels vom ehemaligen Zisterzienserkloster St. Urban wie auch photographische Unterlagen der alten Friedhofskapelle Wolhusen (Kt. Luzern) mit ihren originellen Totentanzbildern aus der Zeit von 1661. Photographisch aufgenommen sind die barocken Stukkaturen und Malereien der Jesuitenkirche Solothurn, und zwar vor, während und nach deren Restaurierung 1952/53. Nachdem das Castello Grande (Uri) zu Bellinzona in früheren Zeiten viele Renovationsarbeiten über sich ergehen lassen musste und 1881 innerhalb der alten Mauern zum Zeughaus umgebaut wurde, stellte der Kanton Tessin seit mehreren Jahren finanzielle Mittel zu einer etappenweisen Restaurierung der erstmals 1242 erwähnten Anlage zur Verfügung. Photographien der zu restaurierenden grossen Westmauer bilden weitere Teile des Inventars. Andere tessinische Neueingänge betreffen die Kirche S. Ambrogio in Cademario (Photographien, Skizzen und Berichte der 1955/56 restaurierten Wandmalereien) und das Baptisterium in Riva San Vitale. Archiviert worden sind sodann Pläne und Photographien von: Seedorf (Kt. Uri), Frauenkloster St. Lazarus; Payerne (Kt. Waadt), Stiftskirche (Turmspitze); Brig (Kt. Wallis), Stockalperpalast; Sitten (Kt. Wallis), «Vidomnet» und Zug, Zeitturm, dessen Restaurierung 1952/53 erfolgte, während die Photographien der Schlösser und Burgruinen von Berg a. Irchel, Elgg, Flaach, Goldenberg, Greifensee, Hegi, Knonau, Laufen, Ossingen, Alt-Regensberg und Wädenswil den neuen Beständen aus dem Kanton Zürich angehören. Von Zürich-Stadt seien die nach Negativen des baugeschichtlichen Museums der Stadt Zürich verfertigten Kopien der 1953 freigelegten und restaurierten Wandmalereien aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts erwähnt, welche aus dem Abbruchobjekt Haus Rindermarkt 20/22 – Leuengasse 17/21 stammen. 27 Negative von Aufnahmen der 1912/13 restaurierten Kapelle San Pellegrino der Schweizergarde zu Rom samt zwanzig Diapositiven zählen mit zu den neuen, interessanten Archivdokumenten.

Die detaillierte Zuwachsliste steht im Archiv zur Verfügung. Als Fortsetzung der Konserverungsarbeiten gefährdeter Archivbestände (vgl. Jahresberichte 1954–1957) wurden im Berichtsjahr 879 Pläne, Zeichnungen und Aquarelle schweizerischer Bau- und Kunstdenkmäler photographisch aufgenommen. Die Reorganisationsarbeiten sind so weit fortgeschritten, dass heute alle Bestände bis und mit Kanton Schaffhausen aufgearbeitet und vollkommen zugänglich sind.

356 Kopien von Plänen und Negativen wurden an Interessenten abgegeben; der Ausleihverkehr betrug 289 Archivalien.

Die Zahl der in- und ausländischen Besucher ist auf 154 angestiegen.



Abb. 14. Der Tellenschuss. Glasierte Ofenkachel, Schweiz, nach Mitte 16. Jahrh. (S. 30 f.)

In seinem Bestreben, das kulturelle Vermächtnis unseres Landes einem möglichst weiten Kreis zu erschliessen und seine sichtbaren Zeugnisse für die Zukunft zu erhalten, begegnet das Landesmuseum so mannigfaltigen Äusserungen des Verständnisses und der materiellen Förderung, dass es allen Behörden, Vereinigungen und privaten Freunden auch diesmal wieder von Herzen danken möchte.